

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Verantw. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von Ernst Schmidt jr., Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 87.

Verkehrs-Anschluß Nr. 79.

Laasphe. Samstag den 31. Oktober 1914.

39. Jahrgang.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Die Unfälle, auf den öffentlichen Straßen Materialien aller Art abzulagern und Wagen stehen zu lassen, hat in letzter Zeit überhand genommen. Insbesondere wird der stark zunehmende Automobilverkehr gefährdet und sind bereits verschiedene Unfälle vorgekommen.

Ich mache die Beteiligten darauf aufmerksam, daß das Aufstellen unbespannter Fuhrwerke auf öffentlichen Wegen nur in Notfällen oder mit polizeilicher Genehmigung gestattet ist.

Die Fahrbahn darf nicht gesperrt oder verengt werden. Weder auf der Fahrbahn oder den Bauquers, noch in den Seitengräben dürfen Gegenstände niedergelegt werden, oder liegen bleiben.

Die Gendarmen des Kreises sind angewiesen, jede Uebertretung zur Anzeige zu bringen.

Verleburg, den 23. Oktober 1914.

Der Landrat. J. W. Weber, Kreissekretär.

Vorwärts.

Mit wachsender Spannung schauen wir gen Westen. Ungeheure Massen sind angehäuft und branden von beiden Seiten gegen waffenstarrende Mauern. Das Ganze steht unbeweglich fest, nur hier und dort ragt die drängende Flut an den Dämmen, die Millionen von Händen aufgeworfen haben. Ein gewaltiger Arm greift weit zurück und holt zu einem mächtigen Schlag aus, der mit zäher Kraft den Arm des Gegners von seinem Handgriff losreißen und den Erschlaffenden zurückstoßen soll. So ist unsere Lage und unser Ziel im Westen: wenn die Sperre des Verteidigungsgürtels im Nordwesten gebrochen sein wird, wenn der Rückzug eilig werden wird, dann müssen sich die Armeen unserer Gegner, die alle in derselben Richtung werden abziehen müssen, gegenseitig selber überrennen, und Stoß auf Stoß von der Seite, vom Osten, wird die Verwirrung vermehren. Auf dieses Ende warten wir. Die Zeit schiebt uns zu sehr. Das ist begreiflich, denn diesmal haben wir die Entwicklung der Schlacht in allen ihren Teilen sich vor unseren Augen vollziehen sehen. Wir warten auf jeden neuen Abschnitt, errechnen den Zeitpunkt, wann er vollendet sein wird; und das Ziel, die strategische Absicht, glauben wir alle diesmal so besonders deutlich vor uns liegen zu sehen, daß wir jeden Begriff der Entfernung verkümmern und uns täuschen lassen, wie durch den Trug einer zu klaren Luft. Wenn wir aber alle Schwierigkeiten wohl beachten, die Fährnisse des Geländes, die Riesenzahl der Gegner und seine Kunst, sich trefflich zu verteidigen, dann kann uns kein Zweifel bleiben, daß unsere Sache nicht nur gut vom Fleck kommt, sondern, daß dort oben im Nordwesten von unseren Truppen jetzt

schon Großartiges geleistet worden ist. Nach wenigen Tagen ist es ihnen gelungen, die Sperre zu durchbrechen. Starke Kräfte sind über den Yserkanal geworfen worden und der Kampf ist nun in den Westen dieses Wasserlaufs hinübergeschoben worden. Wir haben uns dort keinen vorübergehenden Vorteil durch einen fähigen Streich erzwingen, sondern es stehen nun so große Truppenmassen jenseits der Yser, daß uns dieser Gewinn nicht mehr entziffen werden kann. Damit ist an dieser Stelle die Hauptarbeit wohl getan. Dismutiden und Neuport können nun auch von der Seite angegriffen werden. Der Zeitpunkt ist darum nicht fern, wo jene Faust von ihrem Handgriff ablassen muß und dann ist nach menschlicher Berechnung dort oben das Spiel endgültig gewonnen. Auch bei Ypern und Lille haben wir Fortschritte gemacht. Unsere Truppen, die zuerst nur im Osten und Nordwesten von Ypern standen, kämpfen nun auch im Südwesten dieser Stadt. Und an dem wichtigen Abschnitt von Lille verzeichnet unser amtlicher Bericht sogar gute Fortschritte. Die Verbündeten sind vollkommen in die Verteidigung gedrängt und weichen schwer kämpfend langsam zurück. Im Süden suchten sie sich Erleichterung zu schaffen durch einen mächtigen Vorstoß in der Gegend nördlich Arras: „in unserem Feuer ist er zusammengebrochen“. Der Raum, in dem die Massen der Verbündeten zusammengekeilt sind, wird immer enger, der Druck erhöht sich mächtig und das Ende kann nicht mehr allzufern sein. Unsere Gegner haben die Stellung am Meer und die Linien an den Kanälen für unannehmbar gehalten, und man hat in ihrem Lager frohlockt und die Kanonen der Kriegsschiffe gepriesen. Die Stellung schwankt und am Horizont verschwindet der Rauch der abdampfenden Flottillen.

Ein Vierteljahr Weltkrieg.

Der Weltkrieg hat jetzt die Dauer, die der Fehlglaube der meisten Europäer ihm, als Höchstmaß, zutraute. Es ist nicht unnützlich, sich dessen zu erinnern: Die ganze Unberechenbarkeit dieses größten Ereignisses unserer Lebenszeit fällt uns an. Seine Uebergroße, meinten wir, wird den europäischen Krieg erklären; und sollte er, wider Sternelauf und Schicksal, dennoch kommen: so wird die Kraft der Völker in längstens 3 Monaten erschöpft sein.

Aber der Krieg kam. Und jetzt, 3 Monate nach seinem Beginn ist das Ende nicht abzusehen. Alle Beteiligten sind oder scheinen entschlossen, den Kampf, wie lange er dauern möge, ans Ziel zu bringen. Am lautesten beteuern diesen Entschluß eben die Mächte, die ehemals schworen, in kurzem Ansturm den Gegner niederzuwerfen. Hat doch England geglaubt, sein Eingreifen werde den Krieg in

zwei Monaten beenden: daselbe England, das seine Enttäuschung jetzt hinter der Bräuterei vom „zwanzigjährigen Kriege“ verbirgt. Deutschland hat zu solchen Zeitbestimmungen von Anfang geschwiegen. Ueber seiner Kriegsführung steht, unerschüttert, das Leitwort: „Daß den Krieg austragen, wie er angefangen: du hast ihn nicht leichtsinnig selbst entzündet.“

Zur Erntezeit ist uns dieser dritte Monat geworden. In seinen Anfang fiel die Belagerung von Antwerpen: kaum zwölf Tage hat die starke Festung widerstanden. Ihr Fall beendete den Abschnitt des Krieges, der „Belgien“ heißt, und öffnete den deutschen Truppen den Weg zum Meer. Seit dem 9. Oktober ward Nordfrankreich zum Schlachtfeld des gewaltigen Entscheidungskampfes, mit beharrlicher Wucht schieben sich die verstärkten Massen ihrem Ziel entgegen: Calais. Gleichzeitig mit unserem Vordringen an der Küste begann die Angriffsbewegung des österreichisch-ungarischen Heeres in Galizien und der verbündeten Truppen in Polen. Während Antwerpen fiel, zerbrach der Ansturm der Russen unter unerhörten Opfern vor Przemyśl; die Karpaten wurden vom Feinde gesäubert, die Bukowina sah wieder österreichische Truppen einziehen, allenthalben sind die Russen in unwillkommene Verteidigung gedrängt. Die Deutschen aber stehen vor Warschau. Um die Zeit, da unsere Feinde in Berlin zu sein schworen, ist Belgien von der Staatenliste gelöscht, ein Teil von Frankreich unter deutscher Verwaltung, Polen bis zur Weichsel von deutschen und österreichischen Truppen besetzt. Das ist der geographische Umfang: den jeder Tag bisher unweigerlich vergrößerte. Ein langer Krieg —? Auch die Zeit arbeitet für uns.

Sie arbeitet für uns, weil die Verluste unserer Gegner, auf allen Gebieten, die größeren sind, und weil sich, infolgedessen, das Kräfteverhältnis mathematisch sicher zu unseren Gunsten verschiebt. Der Beweis ist leicht zu führen. Ende September wurden vereinzelt Milliarden Kriegsanleihen gezeichnet; in zwei Oktoberwochen waren drei Milliarden eingezahlt. Währenddessen brachte Frankreich mühsam etwas mehr als 200 Millionen Franken seiner Schatzkassen unter; wie Rußland sich seine Kriegsmittel beschaffen will, ist überhaupt nicht abzusehen. England aber bellagt sich über die unerwartet hohen Kosten.

Wir halten es länger aus: an Geld — und an Menschen erst recht. Rußland hat, nach mäßiger Schätzung, 500 000 bis 600 000 Mann seiner besten Truppen verloren, aus Frankreich werden 400 000 verwundet gemeldet, das belgische Heer ist vernichtet, das englische verlor mindestens zwanzig vom Hundert seiner Gesamtzahl. Im Ganzen hat die gegnerische Gruppe 1,3 bis 1,4 Millionen Kämpfer eingebüßt, darunter fast eine

Die Tochter des Franktireurs.

Erzählung von Ewald August König.

9)

(Fortsetzung.)

Der Doktor ist ein preussischer Spion, nichts mehr, nichts weniger. Er steht im Solde der preussischen Regierung, das ist sein Vermögen, er war beauftragt, hier das Terrain zu studieren, sich Pläne und Zeichnungen von den Festungen an der belgischen Grenze zu verschaffen, die Stimmung der Bevölkerung zu erforschen, und so weiter. Um der Sache einen etwas harmlosen Anstrich zu geben, wurde die Liebeli mit Dir begonnen, vielleicht dachte der Spion auch, da ein Goldfischchen zu fangen, denn daß ich ein reicher Mann bin, konnte ihm nicht verborgen bleiben. Und man muß gestehen, daß es ihm gut gelungen ist, Du bist vertrauensvoll in's Garn gegangen und wirst es jetzt wohl mir überlassen müssen, Dich aus dem Netz zu befreien. Du hättest früher aufrichtig gegen mich sein sollen, Du durftest mir keine Stunde das Geheimnis verschweigen. Du hast das versäumt auf Kosten Deines guten Rufes.

„Ich weiß, daß ich gefehlt habe, und bitte Dich um Verzeihung.“ sagte Therese mit zitternder Stimme, indem sie dem Vater einen flehenden Blick zuwarf, „aber Deine Befürchtungen sind unbegründet. Hug — der Doktor ist ein Mann von Ehre, ich würde es in seinen Augen gelesen haben, wenn er mich hätte betrügen wollen.“

„Wohlan, nehmen wir an, das sei die Wahrheit, was dann?“

„Vater, das Glück meines Lebens —“

„Ich bitte Dich, verschone mich mit Phrasen! Weiß der Himmel, es fällt mir schwer, ruhig zu bleiben, denn ich bin zu tief gekränkt, aber ich will meine Ruhe bewahren, damit ich handeln kann, wie die Verhältnisse es gebieten. Aus dieser Verbindung kann nichts werden, Therese, nun und nimmer! Dieser Mann ist ein Preuße, ein Feind Deines Vaterlandes, ein Sohn jener Nation,

die vielleicht unsere Söhne zertreten, unsere Städte und Dörfer einäschern, unsere wehrfähigen Männer erschlagen und die Wehrlosen ermorden wird. Er ist Protestant, und Du —“

„Er ist Katholik, Vater!“

„Er ist Preuße, folglich also auch Protestant, der Guts kann Dir das erklären, wenn Du mir nicht glauben willst. Und drittens ist dieser Doktor keine Partie für Dich. Was kann er Dir bieten für Dein reiches Heiratsgut? Nimmt er eine hervorragende Stellung ein? Nein! Hat er einen Rang? Nein! Vermögen? Es reicht vielleicht nicht einmal aus, eine Wohnung mit dem Nötigsten auszustatten. Also was hat er? Den Dokortitel, auf den er wahrlich nicht stolz sein kann.“

„Aber das Glück beruht doch nicht auf —“

„Schon wieder eine Phrase! Ich gebe zu, daß ich mir die Sache überlegen würde, wenn er Franzose wäre, aber dem Feinde meines Vaterlandes kann ich nimmer die Zukunft meines Kindes anvertrauen.“

Therese stützte das Köpfchen auf die Hand, eine schwere Träne rollte langsam über ihre Wangen, aber da der Notar absichtlich vermied, dem Blicke seines Kindes zu begegnen, so bemerkte er sie nicht, und schwerlich hätte sie ihn auch zu einer Aenderung seines Entschlusses bewegen können.

„Es muß nun Dein wie mein Wunsch sein, daß der Doktor sobald wie möglich diese Stadt verläßt,“ fuhr er, wie mit sich selbst redend, fort, „ich werde dafür Sorge tragen, daß es geschieht. Und wenn seine Nähe Dich nicht mehr bestricken kann, dann wirst Du ihn bald vergessen. Wohl jeder Mensch hat in seinem Leben eine solche erste Liebe zu vergehen, die nicht zu dem ersehnten Ziele führte, aber später, wenn man ruhig und vernünftig darüber nachdenkt, gelangt man zu der Einsicht, daß die Enttäuschung eine notwendige Folge der obwaltenden Verhältnisse war, und daß es zum eigenen Heile nicht anders kommen durfte, wie es gekommen ist! Du wirst das auch einmal einsehen und mir Dank wissen, daß ich

mit starker Hand Dich von einem Abgrunde zurückzog, vor dem Du ahnungslos standest.“

Er brach ab, man hatte angepöcht, die Türe wurde geöffnet und vor dem überraschten Notar stand der junge deutsche Doktor.

Nein, Therese hatte Recht, dieses eheliche, treue Gesicht konnte keine trügerische Maske sein, diese feurigen, tiefblauen Augen, aus denen Herz und Gemüt in fleckenloser Reinheit leuchteten, konnten nicht lügen und betrügen. Und in seinem Auftreten und seiner Haltung lag die Gediegenheit eines männlichen Charakters, der sich bewußt war, was er wollte und erstrebte, der vor Hindernissen und Schwierigkeiten nicht zurückschreckte und entschlossen seine Bahn verfolgte, bis er sein Ziel erreicht hatte.

Das mochte der Notar, wenn auch unbewußt, fühlen, denn er empfing den jungen Mann mit größerer Höflichkeit, als Therese es hätte erwarten dürfen.

„Ich komme nur, um Abschied zu nehmen,“ sagte Hugo, nachdem er sich auf den Sessel niedergelassen hatte, „Abschied in einer ernsten und trüben Zeit.“

Der Notar nickte, als wolle er erwidern, es sei ja ganz natürlich, daß der Herr Doktor in solcher Zeit Abschied nehmen müsse.

„Ich bedaure, daß der fanatische Haß einzelner Personen Sie dazu zwingt,“ entgegnete er.

„Auch ohne ihn hätte ich scheiden müssen!“

„Ja, ich kann mir wohl denken, daß man sich nicht mehr heimisch in einem Lande fühlt, welches —“

Nein, Herr Notar, das ist es nicht, meine Pflicht ruft mich. Das Vaterland bedarf jetzt seiner Söhne, es ruft zu den Waffen, auch ich muß dem Rufe folgen.“

Der Notar zog die Brauen zusammen und warf seiner Tochter einen bedeutenden Blick zu, aber sie bemerkte ihn nicht, sie beschäftigte sich mit den Pflanzen auf ihrem Blumentische. So schien es wenigstens, und der Notar war beruhigt; daß sie mit dem Doktor Blicke wechselte,

halbe Million durch Kriegsgefangenschaft. Ein Rechen-
beispiel lehrt, daß, mit solchen Verlusten, der Krieg noch
kein halbes Jahr würde fortgesetzt werden können.

Deutschland ist vom Feinde frei, selbst aber hat es
in Belgien, Frankreich, Polen ein Gebiet von mindestens
120 000 Quadratkilometer mit 16 Millionen bis 17
Millionen Menschen besetzt. In diesem weiten Raum
können keine Truppen mehr ausgehoben werden; er um-
faßt die Kohlenbezirke, ohne die Frankreichs und Rußlands
Industrie nicht bestehen kann und deren flüssige wie
menschenliche Hilfsmittel der deutschen Ueberlegenheit zuwachsen.
Auch hierin bedeutet uns jeder Tag Gewinn, dem Gegner
unersehblichen Verlust.

Unterdessen versenken deutsche Unterseeboote englische
Kreuzer, unsere schnellen Schiffe nehmen einen englischen
Handelsdampfer nach dem anderen weg. Zweihundert
Millionen an Wert verlor die britische Seemacht schon
heute; verliert täglich mehr.

Die Zeit arbeitet für uns.

Neues vom Tage.

Weitere Erfolge im Westen — Schwierigkeiten im Osten.

WTB. Großes Hauptquartier, 28. Oktober.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.) Die Kämpfe bei
Nieuport dauern noch an. Die Belgier erhielten
dort erhebliche Verstärkungen. Unsere Angriffe
wurden fortgesetzt. Sechzehn englische Kriegsschiffe
beteiligten sich am Kampfe gegen unseren rechten Flügel.
Ihr Feuer war erfolglos. Bei Ypres ist die Lage
am 27. unverändert.

Westlich Lille wurden unsere Angriffe mit Er-
folg fortgesetzt. Im Argonnenwald sind wieder einige
feindliche Schützengräben genommen worden,
deren Besatzung zu Gefangenen gemacht wurde. Auf der
Westfront hat sich weiter nichts Wesentliches ereignet.

In Polen mußten die deutsch-österreichischen Truppen
neuen russischen Kräften, die von Zwangorod, Warschau
und Nowogorod vorgestoßen, ausweichen, nachdem
sie bisher in mehrtägigen Kämpfen alle russischen An-
griffe erfolgreich abgeschlagen. Die Russen folgten zunächst
nicht. Die Lösung vom Feinde geschah ohne Schwierig-
keiten. Unsere Truppen werden sich der Lage entsprechend
neu gruppieren.

Auf dem nord-östlichen Kriegsschauplatz
sind keine wesentlichen Veränderungen eingetreten.

Erfolge überall.

WTB. Großes Hauptquartier, 29. Oktober.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.) Unser An-
griff südlich Nieuport gewinnt langsam Boden.
Bei Ypres steht der Kampf unverändert. Westlich
Lille machten unsere Truppen gute Fortschritte.
Mehrere besetzte Stellungen des Feindes wurden
genommen. 16 englische Offiziere und über
300 Mann wurden zu Gefangenen gemacht und
4 Geschütze erobert. Englische und fran-
zösische Gegenstände wurden überall abgewiesen.
Eine vor der Kathedrale von Reims aufgefahrene
französische Batterie mit Artillerie-Beobachter auf dem
Turm der Kathedrale mußte unter Feuer genommen werden.

Im Argonnenwald wurden die Feinde aus
mehreren Schützengräben geworfen und einige
Maschinengewehre erbeutet. Südlich Verdun wurde
ein heftiger französischer Angriff zurück-
geschlagen. Im Gegenangriff drangen unsere Truppen
bis in die feindliche Hauptstellung durch, die sie in
Besitz nahmen. Die Franzosen erlitten starke
Verluste. Auch östlich der Mosel wurden alle Unter-
nehmungen des Feindes, die an sich ziemlich bedeutungs-
los waren, zurückgeworfen.

Auf dem nord-östlichen Kriegsschauplatz
befinden sich unsere Truppen in fortschreitendem An-
griff. Während der letzten drei Wochen wurden
hier 13 500 Russen zu Gefangenen gemacht, 30 Ge-
schütze und 39 Maschinengewehre erbeutet.

Auf dem süd-östlichen Kriegsschauplatz
haben sich die Verhältnisse seit gestern nicht geändert.

so oft sie sich unbeobachtet sah, Blicke, die ihm mehr
verrieten, als Worte es konnten, ahnte er nicht.

„Sie werden also auch gegen unser Land kämpfen?“
fragte er.

„Nein, meine Arbeit ist ein Werk der Barmherzig-
keit,“ erwiderte Hugo, „ich werde nur die Nachseiten
des Krieges sehen, und seien Sie versichert, daß ich nicht
dem Freunde allein, sondern auch dem Feinde ein
Samariter sein werde.“

„Sie marschieren als Arzt mit?“

„Ja.“

„Ein trauriges Amt, Herr Doktor!“

„Traurig wahrhaftig, aber ich werde es mit gewissen-
hafter Treue verwahren.“

„Wenn es Ihre Kräfte nicht erschöpfen wird! Ich
fürchte, es wird ein langer Feldzug werden.“

„Wenn wir eine Niederlage erleiden, dann gewiß.“

„Glauben Sie nicht daran?“

„Ich habe noch kein Urteil. Zwei gleich vortreffliche
Armeen werden einander gegenüber stehen, und wie oft
hängt der Ausgang einer Schlacht von einem fast un-
berechenbaren Zufalle ab.“

„Wie bei Sedowa!“

Hugo zuckte die Achseln, er sah, daß dies ein
Pfeil war, der ihn treffen und verwunden sollte, aber
er wollte den Vater der Geliebten nicht erzürnen.

„Und dann wissen wir ja auch noch nicht, was die
süddeutschen Staaten tun werden,“ sagte der Notar nach
einer Pause hinzu. „Man ist in Deutschland sehr gereizt
gegen Preußen, man wartet nur auf eine Gelegenheit,
diese schwer drückenden Begebenheiten abzuschütteln, und
diese Gelegenheit hat sich nun gefunden.“

„O, glauben Sie das nicht,“ sagte Hugo, lächelnd
das Haupt wiegend, „das ist ein Irrtum, aus dem

Höchstpreise für Getreide.

Berlin, 28. Okt. Der Bundesrat wird laut „Berl.
Tagebl.“ am Mittwoch über die Höchstpreise für Getreide
Beschlüsse fassen. Der Bundesrat wird sich über die Ein-
führung der Höchstpreise aussprechen und das betreffende
Gesetz schon in den nächsten Tagen in Kraft treten lassen.
Der Höchstpreis für Roggen wird in Berlin etwas unter
225 Mk. und für Weizen etwas über 250 Mk. pro Tonne
festgesetzt werden. Die genannten Preise werden angeregt
worden. Durch Zu- bzw. Abnahme werden sich die Preise
in den Orten westlich von Berlin erhöhen, in den östlich
davon gelegenen ermäßigen. Gleichzeitig werden Be-
stimmungen über die Vermischung des Brotes mit Kartoffel-
mehl erlassen werden. Notwendig wird es auch sein, recht
bald Höchstpreise für Kartoffeln festzusetzen. — Wie dem
B. L. B. hierzu mitgeteilt wird, sind diese Angaben im
Allgemeinen richtig. Nur dürften die Zahlen vielleicht
noch eine kleine Aenderung erfahren. Der Preis für
Gerste wird niedriger als der Roggenpreis sein.

Fieberhafte Rüstungen in England.

Haag, 27. Oktober. Nach Privatnachrichten aus
England arbeiten fast alle englischen Geschützfabriken und
Werken mit bis zu 20 Prozent vermehrtem Personal.
Auf den Werken sind hauptsächlich Unterseeboote und
Torpedoboote im Bau. Bei den Geschützfabriken hat
man sich hauptsächlich auf die Herstellung schwerer Geschütze
geworfen.

Der Bureaufstand greift um sich.

Berlin, 29. Okt. In England eingetroffene Nach-
richten über eine beunruhigende Ausdehnung des Aufstandes
in Südafrika wurden bisher von der Zensur zurückgehalten.
Der Ernst der Lage scheint nunmehr die Veröffentlichung
notwendig zu machen. Das „B. L.“ erzählt, daß die
Unruhen in Südafrika eine größere Dimension anzunehmen
begonnen. General Christian de Wet hat die Fahne der
Empörung im Oranje-Staat erhoben und General Beyers
hat sich an die Spitze der Aufwühlbewegung im westlichen
Transvaal gestellt.

Kriegs- und Friedensgedanken!

Unser Kaiser sprach beim Beginn des Krieges das schöne,
treffliche Wort: „Ich sehe keine Parteien mehr, ich sehe nur
Deutsche!“ Ja, es scheint, als hätten die ersten Zeiten nun
vielfach die großen Unterschiede von früher zwischen Hoch und
Niedrig, Reich und Arm, Gelehrte und Ungelehrte, wo nicht
aufgehoben, so doch sehr gemildert. — Das ist recht gut!
Denn alle sind hinausgezogen Mann für Mann, um gegen
die zahlreichen Feinde des Vaterlandes zu kämpfen. Da
draußen im fernsten Osten und Westen steht der geringe Arbeiter
neben dem reichen Fabrikherrn, der Mann des Denkens und
der Wissenschaft beim schlichten Bauersmann, der General, der
hohe Offizier neben dem einfachen Soldaten als Kamerad, als
Bruder, alle bereit, das Leben zu lassen, oder mit blutigen
Wunden bedeckt zu werden für eine große, heilige Sache!
Mit Recht sagt schon in grauer Vorzeit der römische Dichter
Horaz: Dulce et decorum est, pro patria mori d. h.: Es
ist süß und ehrenvoll, fürs Vaterland zu sterben!

Daher aber in Stadt und Land, weitestens alle, Männer
und Frauen, Kinder und Greise, Jungfrauen und Jünglinge
ohne Unterschied des Standes, der Bildung miteinander, dem
Vaterlande zu dienen! Jeder trägt nach Kräften bei, dem
Ganzen zu helfen; der Millionär gibt von seinem Ueberfluß,
die arme Witwe ihr letztes Scherflein. Linde Hände, starke
Männer, zarte Frauen träufeln Balsam in die tausende, vom
Feind geschlagenen Wunden.

Auf neue und schönste erfüllt sich wieder das alte Dichter-
wort: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in
keiner Not uns trennen und Gefahr.“ — O welch eine ernste
und schwere, aber auch welch eine herrliche und heilige Zeit!!!

Möchte es so bleiben, auch wenn wieder bessere, leichtere
Zeiten kommen, wenn nach schweren Kämpfen und Siegen
wieder Ruhe und Frieden eintreten! Dann wollen wir
demütig sein, jeden falschen Stolz aufgeben, im Gefühl, wir
sind Brüder von einem Stamm, alle Kinder eines himmlischen
Vaters und dankbar gegen den, der geholfen, gegen Gott im
Himmel, der noch keinen guten Deutschen verlassen hat! So
soll es sein und bleiben!

Vor dem Kriege war es nicht mehr schön gewesen im
weiten, deutschen Vaterland, das so reich begünstet war von
der Hand eines gütigen Gottes und stets stand an der Spitze
der Völker. Zahlreiche Parteien bekämpften sich im Reichs-

Frankreich vielleicht heute schon erwachen wird. Alle
diese Eifersüchteleien werden vergessen sein, sobald der
Ruf zu den Waffen erschallt, Bayern, Württemberg,
Hessen und Baden werden eine feste Brücke über den
Main schlagen und mit klingendem Spiel herüberziehen.
Ja, sie werden sich unter dem Banner Norddeutschlands
zusammenscharen und in mächtigen Kolonnen sich zum
Rhein wälzen, um Deutschlands schönsten Strom zu
schützen. Ich aber sehe für mein deutsches Vaterland
eine neue Morgenröte anbrechen, das deutsche Blut wird
in diesem Feldzuge nicht umsonst fließen, es wird die
lang getrennten und nun in Not und Tod vereinten
Stämme für die Ewigkeit zusammenkitteln. Das alte
glorreiche Kaiserreich wird neu erstehen, und das Haus
Hohenzollern trägt fortan die Krone Karls des Großen.

Ein spöttisches Lächeln umspielte die Lippen des
Notars, während Therese mit leuchtenden Augen den
begeisterten Jüngling anblickte.

„So erstreben Sie das Gegenteil von dem, was wir
hoffen und wünschen,“ erwiderte er ironisch. „Sie denken
in diesem Feldzuge einen Kaiser zu gewinnen, wir
möchten gerne einen Kaiser verlieren. Wir wollen Ihnen
den unfürigen herzlich gerne abtreten.“

„Das wäre eine schlechte Errungenschaft,“ sagte Hugo,
auf den Scherz eingehend, „Sie hätten ihn früher
quittieren sollen.“

„Glauben Sie, dadurch wäre der Krieg vermieden
worden?“

„Gewiß!“

„Und ich sage nein! Der Rhein war unser Eigen-
tum, wir haben das Recht, ihn zurückzufordern, früher
oder später würden wir, das Volk, es geltend gemacht
haben.“

(Fortsetzung folgt.)

und im Bandtag und auch sonst überall im gewöhnlichen Leben.
Die Ungerechtigkeit nahm überhand und die Liebe war vielfach
erloschen. Ein schänder, erbärmlicher Kastengeist, (der auch
leider in Baaspe herrschte) hatte sich nach und nach entwickelt.
Der Vettergeistes, der Vornehme schaute oft mit Gerin-
gachtung, mit Stolz auf den einfachen Mann. Der Reiche
und Glückliche ging oft achlos vorüber an dem Armen und
Betrübten ohne einen teilnehmenden Blick, ohne ein freund-
liches Wort. Jeder Stand war auf sich angewiesen, verkehrte
nur mit Seinesgleichen. Ja, schließlich wäre es noch so weit
gekommen, daß man hätte ein Schild auf seiner Brust oder
auf dem Rücken tragen müssen, worauf Titel, Verdienste und
Ähnen standen. — Wie ganz anders war es doch in früheren
Zeiten oder in Süd- und Mitteldeutschland. In Bayern,
Württemberg, Baden und anderwärts lebte sich stets der Ge-
bildete und Hochstehende bei Zusammenkünften im Wirtschafts-
haus, bei Ausflügen neben den Arbeiter, oder Bauersmann, um
einige freundliche Worte an ihn zu richten, in ein Gespräch
mit ihm sich einzulassen. — Der Mensch ist doch nicht nach
seinem Rang, nach Titeln und Würden, nach Geld und Gut
zu taxieren, sondern nach seinem Charakter, seinen Taten und
Eigenschaften. Ein armer Tagelöhner, der treu und redlich
im Schweiße seines Angesichts bei geringem Lohn sein Brot
verdient, ist doch einem stolzen Müßiggänger entschieden vor-
zuziehen, der sich reich erble, oder durch Glück, oft unbedientes,
in die Höhe kam! An diesem Kastengeist, an diesem Hochmut
hat die letzte Zeit vor dem Kriege sehr gelitten, der Mensch
wurde nur nach Außerlichkeiten betrachtet, nicht nach seinem
wahren innerlichen Wert. — Und doch, wie viel Kraft, wie
viele guten Eigenschaften stecken noch im Volke! Dies zeigen
uns wieder diese ersten Kriegstage! Ohne Murren, mit
Begeisterung und Ergebung ziehen unsere Jünglinge und
Männer hinaus in den Streit. Verstummt und veräuscht
sind nun Scherz und Spiel, die zahlreichen Festlichkeiten und
Vergnügen, denen sich unsere Jugend beständig hingab. —
Möchte dieses edle Feuer der Begeisterung, dieser Ernst und
Mut auch noch bleiben, wenn wieder bessere Tage kommen.
Aber noch auf eins möchte ich hinweisen in dieser ersten
Zeit. Man hätte sich vor Wucher und Betrug! Es ist eine
Schande, die Not seiner Mitmenschen auszunutzen. Reiche
Leute, deren es ja genug gibt, können auch einmal höhere
Preise zahlen, aber der Mittel- und Arbeiterstand kann es nicht.
Der Bauernstand hat jetzt gute Zeiten! Vieh, Fruchtpreise,
Alles steht hoch. Was er selbst braucht, zieht er sich. Aber
er hätte sich vor Ueberforderungen. Man bedenke die schweren
Zeiten des Arbeiter- und Mittelstandes! O möchte doch bald
die Sonne des Friedens wieder leuchten und die Menschheit
geläutert aus dieser Zeit hervorgehen!

Germantische Nachrichten aus Bay und Fern.

— (Rekruten haben Freisahrt.) Minister v. Breitenbach
hat angeordnet, daß Rekruten bis auf weiteres gegen Vor-
zeigung des Stellungsbescheides auf allen preuß.-hess. Staats-
bahnen frei zu befördern sind und zwar vom Heimats- bis
zum Stellungs- bzw. Garnisonsorte.

— Frankfurt a. M., 29. Okt. (Die Folgen des
Krieges.) Wie tief der Krieg in einzelne Zweige des
Wirtschaftslebens eingreift, erhellt aus der Tatsache, daß seit
Beginn des Feldzuges 130 Gast- und Schankwirtschaften ihren
Betrieb einstellen mußten. — Auf dem Hauptbahnhof treffen
jetzt täglich österreichische Frauen mit ihren Kindern ein, die
aus England vertrieben wurden. Die Männer werden dort
behalten. Die Bahnhofsmitteln nimmt sich der Armen mit
größter Herzlichkeit an und trägt für ihre Weiterbeförderung
nach Oesterreich weitgehende Sorge.

— Münster, 29. Okt. Frauen — schön daheim
bleiben! Der stellvertretenden kommandierenden General
des 7. Armee-Korps, Freiherr von Bissing, hat folgende Bekannt-
machung erlassen: Frauen mögen sich gefälligst die Mühe
sparen, um Erlaubnis zum Betreten von Gefangenenerlagern
zu bitten, auch wenn ihre Männer dort militärischen Dienst
tun; sie haben da nichts zu suchen. Gefangenenerlager sind
keine Familienstuben. Auch der Besuch ihrer Männer in
Kasernen, auf Übungsplätzen, an Wohnstätten kann ihnen
nicht gestattet werden, auch nicht an Sonntagen. Das Inter-
esse des militärischen Dienstes kennt keine Rücksichten, Scheint
den Frauen das wenig höflich zu sein, so mögen sie sich lieber
freuen, daß dieser rücksichtslose Kriegsdienst es ist, der ihnen
Haus und Herd beschützt und das Glend des Krieges von
unseren Fluren fern hält! Also schön daheim bleiben!

— Chemnitz, 28. Okt. In einem Schreiben an die „Chem-
nitzer Neuesten Nachrichten“, die heute ihr 25 jähriges Verlags-
jubiläum begehen, betont Generaloberst v. Heeringen
die diskrete patriotische und lokale Haltung

Der Stein.

Mit Schritten, langsam, müd und schwer
ein Wanderer kam des Wegs daher.
Trug einen Stein auf seinen Armen
und seufzte drüber zum Erbarmen.
Ohn' Unterlaß er stille stand
und wog ihn prüfend in der Hand
und fing zu weinen an, zu klagen,
wie schwer der Stein doch sei zu tragen.

Und leichten Schrittes mit Gefang
ein anderer kam den Weg entlang.
Der trug den Stein auf seinem Rücken,
da schien er ihn nicht sehr zu drücken.
Er rief dem ersten zu mit Worten:
„Sei Freund, so darfst du es nicht machen,
Gepäck gehört zur Lebensreise,
doch ist es gar nicht klug und weise,
daß man, was einem drückt und quält,
sich immerfort vor Augen hält.“

Warum mußt du — so laß mich fragen —
denn deinen Stein auf Händen tragen?
— Und dann so offen, das ist dumm,
schnell wickle irgend was herum,
daß ihn die Leute nicht so sehen,
es bleibt sonst jeder bei dir stehen
in Mitgefühl an deinem Leid,
wer weiß! Noch gar in Schadenfreud!
Sieh her! Verborgenen auf dem Rücken
trag ich den Stein. Wohl tut er drücken,
doch wenn ich bunte Blumen seh
und Bäume, Gras und grünen Klee
und Vögel oder Schmetterlinge
und alle solche schönen Dinge
und gar den lieben Sonnenschein,
dann — dann vergeß ich meinen Stein.“

E. Reuß, 1903. (Ely Reuß.)

der Presse während der Kriegszeit. Der Brief schließt mit den Worten: Für uns im fernen Frankreich ist die Presse ein hochgehaltenes Band mit der geliebten Heimat, das den Soldaten im vordersten Schützengraben, wie den obersten Führer stets neue Kräfte zum Siege zuführt.

— **Kriegshumor.** (Ein Mißverständnis.) Aus Konstanz schreibt ein Leser dem „Stuttgarter Neuen Tageblatt“: Ein hier verwundet liegender Stuttgarter Landwehrmann erzählte mir folgendes: „Ja, die hien am schwere Respekt, die Franzose; und besonders vor ons Schwobe hend se a Mordsangst. — „Ich hätte geglaubt, die Bayern seien amgefürchtetsten,“ warf ich ein. — „Freili, des au! Aber i sag ohne, wo mir in ... einmarschierd send, isch do glei am erste Haus vom Dörfle gstande: „loi Feur“. No alte hend se doch schwäbisch gelernt vor lauter Angst!“ — Was wohl der biedere Dorfbarbier zu dieser Deutung seines Firmenschildes (Coiffeur) gesagt hat?

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 30. Oktober. Voraussichtlich werden vom 2. November ab auf der Strecke Kreuztal — Marburg folgende Personenzüge mit nachfolgendem Plan gefahren:

Kreuztal — Marburg.		Stationen	753	755	757	761	767
Kreuztal	ab			9,26	11,40	4,07	7,12
Erndtebrück	„		6,01	10,36	1,08	5,20	8,23
Feudingen	„		6,34	11,04	1,42	5,51	8,54
Laasphe	„		7,00	11,24	2,05	6,14	9,16
Marburg	an		8,35	1,01	3,47	7,47	

Außerdem verkehren Samstags und vor Feiertagen noch folgende Züge mit nur 4. Klasse: Hilschenbach ab abends 6,58, Erndtebrück ab 7,39, Feudingen ab 8,13, Laasphe an 8,40; sowie Kreuztal ab abends 6,41, Erndtebrück ab 8,07, Feudingen ab 8,37, Laasphe ab 9,02, Wilhelmshütte an 9,35. — Ferner täglich ab Erndtebrück (2.—4. Klasse) abends 6,58, Feudingen ab 7,58, Laasphe an 8,26.

Marburg — Kreuztal.

Stationen		754	756	760	762	752	766
Marburg	ab		6,29	9,46	2,39	5,22	7,36
Biedenkopf	„	5,07					
Laasphe	„	5,33	8,12	11,23	4,21	7,07	9,17
Feudingen	„	5,55	8,37	11,46	4,41	7,31	9,42
Erndtebrück	„	6,36	9,18	12,26	5,19	8,24	10,40
Kreuztal	an	7,45	10,22	1,26	6,24	9,27	11,44

Ferner fährt in der Nacht vom Sonntag zum Montag und in den Nächten vom 25. zum 26. und vom 26. zum 27. Dezember, sowie vom 1. zum 2. Januar und vom 5. zum 6. April Zug 765 ab Kreuztal 12,16, Hilschenbach 12,45, an Erndtebrück 1,21, sowie Montag und am 26. und 27. Dezbr., 2. Januar und 6. April Zug 750 ab Feudingen nachts 3,53, Erndtebrück 4,30, Hilschenbach 5,06, Kreuztal an 5,35.

Erndtebrück — Altenhundem.

Erndtebrück	ab	5,13	12,39	5,30	7,09
Altenhundem	an	6,14	1,40	6,27	8,12

Altenhundem — Erndtebrück.

Altenhundem	ab	7,15	9,16	7,15	8,45
Erndtebrück	an	8,08	10,11	8,08	9,50

Frankenberg — Erndtebrück.

Stationen		780	782	786	788	794	792
Frankenberg	ab	3,23	5,37	9,52	2,30		5,42
Verleburg	„	5,16	7,37	11,45	4,29	6,13	7,39
Erndtebrück	an	5,56	8,16	12,23	5,07	6,55	8,15

Erndtebrück — Frankenberg.

Stationen		795	799	781	787	789	779	793
Erndtebrück	ab	5,20	6,40	1,03	5,23	7,16	8,32	
Verleburg	„	4,39	6,00	7,43	1,51	6,06	7,56	9,11
Frankenberg	an	6,38		9,23	3,35	7,43		

Zug 780 ab Frankenberg fährt nur Montags und Werktagen nach einem Feiertage. Von Hatzfeld bis Verleburg nur Werktagen. Die Züge 794, 799 und 779 Verleburg — Erndtebrück fahren nur Werktagen.

* Laasphe, 30. Okt. Den Heldentod im Kampfe fürs Vaterland haben erlitten der Unteroffizier Wilh. Schuppert und Rekrut Carl Unverzagt von hier und Musketier Ludwig Weber von Laasphehütte. Die Teilnahme um diese Braven ist hier allgemein. Ehre dem Andenken dieser wackeren Kämpfer!

* Laasphe, 30. Okt. Wie wir erfahren, ist der Gemahlin des auf dem Felde der Ehre gefallenen Herrn Freiherrn Erich von Wittgenstein jetzt das Eisenerne Kreuz von dessen Regiment überandt worden, für das der Edle für sein heldenmütiges Vorgehen bekanntlich vorgeschlagen war. Dies war dem Verstorbenen bereits bekannt, leider sollte er die persönliche Ueberreichung nicht mehr erleben. Auch der Vater des Herrn Barons erwarb sich bekanntlich im Feldzuge 1870 das Eisenerne Kreuz.

* Laasphe, 30. Okt. Heute morgen 1/10 Uhr langte mit dem Marburger Zuge der zweite Verwundeten-Transport in Stärke von 30 Mann, darunter ein Schwerverwundeter, hier an und wurde sofort ins Spazareth überführt, wo allen die sorgfältigste Pflege zuteil wird. Man sah den Leuten schon an ihrem Aeußeren an, daß sie schwere Tage hinter sich hatten. Möchten alle hier bald genesen!

* Laasphe, 30. Okt. (Volksbibliothek.) Die hiesige Volksbibliothek ist seit kurzem im alten Rathaus untergebracht, in dem ihr nun zweckentsprechende Räume zur Verfügung stehen. Die Bücherausgabe findet sonntäglich nach dem Hauptgottesdienst statt.

— In der Woche vom 18. bis 24. Oktober kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 1 Todesfall an Tuberkulose in Berghausen.

Auszug aus den Verlustlisten Nr. 59 und 60.

- Es starben den Heldentod:
 1. Feldwebel Aug. Wunderlich, Laasphe, Inf.-Regt. 65, Deut.
 2. Wehrmann Heinr. Sagmannshausen, Herberichshausen, Inf.-Regt. 157, Brieg.

Ehre ihrem Andenken!

2. Verwundet:
 1. Wehrmann Georg Treude, Hemschar, Inf.-Regt. 157, Brieg, verwundet.
 2. Oberjäger Christ. Homrighausen, Schüller, Inf.-Jäger-Bat. 11, Marburg, verwundet.
 3. Kanonier Josef Becker, Berghausen, Inf.-Feld-Art.-Reg. 14, Münster, leicht verwundet.

Geschäfts-Eröffnung.

Den Bewohnern von Erndtebrück und Umgebung bringe ich hierdurch zur Kenntnis, daß ich in Erndtebrück in dem Hause des Herrn Aug. Ost ein

gemischtes Warengeschäft

errichtet habe und halte mich bei Bedarf in Kolonialwaren aller Art, Konserven, Kurzwaren, Tabak und Zigarren in feinen Qualitäten, Apothekerwaren sowie in dem freien Verkehr überlassen sind, sowie besonders auch in allen

Manufakturwaren

bestens empfohlen.

Außerordentlich reelle Bedienung zu billigsten Preisen bei guter Ware sind die Grundsätze, welche mich in meinen Bestrebungen leiten, um das mir entgegengebrachte Vertrauen zu rechtfertigen.

Hochachtungsvoll

Fr. Theegarten,
Erndtebrück.

Sprechstunden

für
akute und chronische
Kranke

in Erndtebrück vorm.
von 10.40—12.20.
Naturgemäße Behandlung aller
heilbaren Krankheiten auf Grund
22jähriger praktischer Erfahrungen
nach den Grundsätzen der Natur-
heilkunde, Homöopathie, physiolo-
gischen Biochemie und Diätetik
(Kombination rationaler Heilver-
fahren).

J. Hansen, Heilkundiger,
Siegen,
Kölnerstrasse 62

Älteres, zuverlässiges

Dienstmädchen

nach Laasphe gesucht.
Näheres zu erfahren in der
Geschäftsstelle der Wittgenst. Btg.

Zur jetzigen Pflanzzeit em-
pfehle extra starke tragfähige

Obstbäume

in allen Formen und nur besten
für die hiesige Gegend passenden
Sorten. Gleichzeitig empfehle mich
zur Ausführung von Garten-
arbeiten u. Instandhaltung
von Obstgärten und bitte um
Aufträge von Arbeiten.

Gärtnerei A. Braun,
Laasphe.

Achtung! Landwirte!
Ich habe eine neuentsprechende

Ölmühle

angelegt und bitte um geneigten
Zuspruch.
Mühlenbesitzer Adolf Göbel,
Banse.

Für die vielen Glückwünsche
und Grüße zu unserer Hochzeit
sagen wir hiermit herzlichsten Dank.

Alfred Pollow
und Frau Else

geb. Freiln v. Wittgenstein.

Siemenszuchtverein Bansefel

Sonntag, den 1. November,
nachm. 3 Uhr

Vereins-Sitzung

in der Gastwirtschaft zur Post in
Banse. Tagesordnung wird in
der Sitzung bekannt gegeben.
Der Vorstand.

Taschen- lampen, Ersatz-Batterien, Birnen,

in nur bester Qualität und
Dauer-Lagerfähigkeit
sind stets vorrätig.
Übernehme auch wie seither
direkten Versand an unsere Ra-
meraden ins Feld
ohne Packungberechnung.

Aug. Imgardt
LAASPHE.

Schöne

Tafeläpfel

mehrere Sorten, sowie

Birnen

frisch eingetroffen, ferner

Rotkraut

billigst.

Max Rosenbaum,
Laasphe.



Die Todesstunde schlug zu früh.
Doch Gott der Herr bestimmte sie.
Den Heldentod fürs Vaterland
starb unser lieber Sohn in Feindesland.
Geflossen ist sein junges Blut
Für uns zu schnell, er war so gut.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 25. August
unser innigstgeliebter, unvergesslicher, einziger Sohn und
Bruder, der

Unteroffizier

Wilhelm Schuppert,

im blühenden Alter von 23 Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Wilhelm Schuppert,
Klempnermeister.

Laasphe, den 30. Oktober 1914.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 17. Oktober
bei Rohe unser lieber, herzenguter, unvergesslicher Sohn
und Bruder, der

Füßler

Ludwig Weber

im Füßler-Regiment Nr. 80.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Laasphehütte, Banse und Verleburg,
den 29. Oktober 1914.

Todesanzeige.

Heute morgen 5 Uhr starb nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe, unvergessliche Frau, die Mutter meines Kindes, unsere gute Tochter, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Ottile Baumann

geb. Hübner

im Alter von 32 Jahren.

In tiefster Trauer

Namens der Hinterbliebenen:

Bernhard Baumann.

Laasphe, 29. Oktober 1914.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr statt.

Kreis-Krieger-Verband Wittgenstein.

Der Vorstand hat beschlossen, zur Unterstützung der Familien der zur Fahne einberufenen Kameraden vom Vereinsvermögen Mk. 1500.— zu entnehmen, resp. bereit zu stellen, und diese an die Vereine nach deren Kopfstärke zu verteilen.

Sollte gegen diesen Beschluß bis zum 7. November d. J. Widerspruch nicht erhoben werden, so gehen die Beträge den Vereinen durch die Post zu.

Diesen Vereinen, welche mit Einreichung der Formulare zu Bundesunterstützungen noch im Rückstand sind, werden ersucht, die ausgefüllten Formulare sofort an den Vorstand, Kassensführer Dr. C. Friedrichshütte zu senden.

Der Vorstand.

Großer Herbst- und Winter-Verkauf.

Den Empfang sämtlicher

Neuheiten in Herren- und Knaben-Anzügen sowie Damen-Konfektion

zeige hiermit an. Trotz hoher Woll- u. Baumwollpreise habe ich frühzeitig meinen Bedarf gedeckt, so daß ich sämtliche Ware ohne Preisaufschlag verkaufe.

Herren-Anzüge, neueste Fasson, von 15.— bis 30.— Mk., Knaben-Anzüge „ 2.50 „ 6.— „

Herren-Alster, große Fasson, „ 9.— „ 20.— „

Bozener Mäntel billig, Capes (darin großes Lager, daher konkurrenzlos preis), Damen-Paletots und Kostüme (Berliner Sachen) billig. Ein Posten Sonntagsjassen, von einem Gelegenheitskauf, enorm billig. Meine berühmte **Arbeitsjose „Eisenfest“** sowie Manchester-Josen und -Anzüge billig. Ferner Unterjassen, Hautjassen, Unterjassen, Leibbinden, Hemden u. Von meinem Lager in Manufakturwaren und Betten gebe ich vorteilhafte Sachen ab. Jeder Versuch bringt dauernde Kundenschaft.

Max Rosenbaum, Laasphe.



Neuheiten

in **Herbst- u. Winter-Paletots,**

modern in Schnitt und Sitz, in allen Farben, Mk. 6.25, 8.50, 12.—, 18.—, 20.—, 30.—.

Schwarze Frauenpaletots

— lange Fasson — Mk. 13.—, 19.—, 24.—, 28.—, 35.—.

Kinder-Mäntel

in allen Preislagen.

Frauenkragen Winterkapes.

Kostüme,

Kostüm-Röcke

in schwarz, blau und farbig, Mk. 3.50, 4.30, 6.50, 7.—, 9.—, 12.—, 16.—.

J. J. Meß, Inh. Aug. Meß, Laasphe.

Taschenlampen

mit Sicherheits-Kontakt, großer Linse und starker Metalldrahtlampe.

Stärkster Lichteffekt.

Selbstentzündung ausgeschlossen.

Stets frische **Erst-Batterien**

mit Garantie für 9 Monate

Lagerfähigkeit.

Erst-Birnen

mit geringstem Stromverbrauch und bester Lichtwirkung.

Für unsere Soldaten im Felde besonders geeignet:

Militär-Taschenlampen

in bester Stahlausführung und

Bedienung zum Befestigen am

Rück bezw. Leibriemen.

Hermann Jung, Laasphe.

Vergrößerungen nach jedem Bilde

bis Lebensgröße in schwarz, sepia und bunt.

Gruppen-, Familien- u. Einzelaufnahmen

in nur erstklassiger, moderner Ausführung und Aufmachung.

Das Atelier in Laasphe ist jeden Sonntag

nachmittag von 2 bis 6 Uhr geöffnet.

Bei Aufnahmen, welche in der Woche gewünscht werden,

wird um vorherige Benachrichtigung nach Biedenkopf gebeten.

Ernst Eschemann

früher MAX STEPHANI

Photographische Anstalt

Biedenkopf Laasphe Berleburg

Günstige Kaufgelegenheit für Krieger- und

Rekrutenkleidung,

wie: Unterhosen, Unterjassen, Handschuhe, Fuß-

lappen, Socken, Normalhemden und Hautjassen.

Frisch eingetroffen eine Auswahl

moderner Damen-Paletots,

sowie ein Gelegenheitskauf in

Herren- und Knaben-Anzügen.

Große Auswahl in Schlafdecken, bunte und weiße Bett-

tücher, baumwollene und wollene Charpes (Tücher), Kinder-

Jäckchen und Kapuzen. Einen Posten Wäsche-Bändchen,

Spitzen in schmal und breit. Reinwollene Kleiderstoffe und

Kostümstoffe in 90 und 130 Ztm. breit.

Herren- und Knaben-Capes, Alster und Bozener Mäntel

und Paletots.

Vorhemden, Kragen, Schlipse und Handschuhe.

Moritz Rosenbaum, Laasphe

Gelegenheit zur

Apfelweinfelterei

wie in früheren Jahren bei

G. Kohlstaedt,

Laasphe.

Fürs Militär:

Stachen,

Chrenschüher,

Kopfhüllen,

Lungenschüher,

Leibbinden,

Unterhosen,

Hemden,

Strümpfe,

Socken,

Handschuhe,

Gesentträger,

feldgraue Wolle.

Laasphe. L. Dresler.

Zur Herbst-Aussaat

empfehle

Ia.

Knochenmehl.

Louis Ritter Nachfolger,

Breidenbach. Nr. Biedenkopf.

Für Rekruten

empfehle alle Sorten

Bürsten

in prima Qualität, unter anderem

ein Karton mit 6 Bürsten zum

Preis von 1.25 Mk.

Ferner Ia. Spindelschlösser in

größter Auswahl.

Aug. Mittelmann,

LAASPHE.

Roggen-Schrotbrot

empfehle

Aug. Wenn, Fendingen.

Kriegerverein Laasphe.

laut Beschluß der Haupt-Versammlung vom 14. d. Mt. wurden die 80 einberufenen Kameraden durch Anteilsscheine à 5.00 Mk., in Sa. 400 Mk. als Mitglieder in die Krieger-Sterbekasse eingekauft.

Der Vorstand.



Freiw. Feuerwehr Laasphe.

Sonntag den 1. November,

morgens 8 1/2 Uhr bei gütlicher

Witterung Antreten der Wehr zur

Übung

auf Schloß Wittgenstein.

Der Brandmeister.

Sägemüller.

Gesucht ein zuverlässiger Sägemüller, der das Schärfen der Sägen, Einteilen und Schneiden des Holzes versteht. Desgl. ein zuverlässiger

Subermann.

Zu erf. in der Exp. d. Wittg. Btg.

Dienstmädchen

sofort oder Weihnachten gesucht

von

Wetgerei Zimmel,

Breidenbach (Nr. Biedenkopf)

Mehrere gut erhaltene

Dreschmaschinen

für Hand-, Gabel- und Kraftbetrieb

hat billig abgegeben

Ludwig Göding,

Buchanan,

Telephon 33, Amt Biedenkopf.

„Ferkel!“

Zu angemessenen Preisen sind Ferkel reiner Zucht und an das Klima gewöhnt, 6 Wochen bis zu 4 Monate alt, fortwährend abzugeben in der Beispielwirtschaft

Heinrich Rabenbach,

Schameder.

Aerzte

bezeichnen als vortreffliches

Kaiser's Brust-

Caramellen

mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen

sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung,

Katarrh, schmerzhaft, Hals,

Reinigung, sowie als Vor-

beugung gegen Erkältungen,

daher hochwillkommen

jeden Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse

von Ärzten und Pri-

vaten verbürgen den sicheren

Erfolg.

Appetitanzehende,

feinschmeckende Bonbons.

Palet 5 Bfg., Dose 50 Bfg.

Kriegspackung 15 Bfg., fein Porz.

Zu haben in Apotheken sowie

bei:

L. Poch, Conditorei, Casse,

Laasphe,

C. Schröder, Conditorei,

Laasphe.

Fritz Bch. Fendingen.

Vereinshaus Laasphe

Feldstraße.

Sonntag Abend 8 Uhr: Evangeli-

sations-Versammlung.

Dienstag Abend 8 1/2 Uhr: Bibelstunde.

Während des Krieges jeden Freitag

Abend 8 1/2 Uhr: Gebetsstunde.

Gottesdienste in Laasphe.

Reformationsfest, 1. November.

Vorm. 10 Uhr: P. Adams.

Nachm. 2 Uhr: Kinder-Gottesdienst.

Nachm. 5 Uhr: P. Bauer.

Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein.

Siehe Nr. 44 des Illust. Familienbl.